

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 8

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitfragen

Die Frontenschlotter-Interpellation.

Ein Beitrag zur Basler Schuldebatte.

Der Basler Große Rat bot in den vergangenen Wochen denjenigen, welche sich über den Wert und Unwert unserer entarteten parlamentarischen Einrichtungen ein Urteil bilden wollten, vielfach Gelegenheit, Studien am Objekt zu betreiben. Basels Stadtväter saßen in drei Wochen drei Tage über den höchst wichtigen Schulfragen, debattierten hin und her, ergingen sich in persönlichen Angriffen und in Propagandafeldzügen für die kommenden Wahlen der Bürgergemeinde: und das Resultat war zunächst gleich Null. Am Schlusse der endlosen Debatte lagen fünf Tagesordnungen zur Abstimmung vor, aus welcher der Antrag der radikaldemokratischen Fraktion siegreich hervorging, bis auch er — unter allgemeiner Heiterkeit — von den vereinigten bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten den Weg alles Irdischen geschickt wurde. Der Basler Große Rat bekannte sich damit unfähig, über die wichtigste Frage des Staatswesens, in deren Lösung die ganze Zukunft des Staates liegt, die Frage der Jugendberziehung, einen Entscheid zu fällen, und klare und eindeutige Richtlinien zu geben, nach welchen der Vorsteher des Erziehungsdepartementes handeln könnte. Wenn es richtig ist, daß Liberalismus gleich viel bedeutet wie Gesinnungslosigkeit, so hat hier die liberale Auffassung zweifelsohne einen Höhepunkt erreicht; denn es gibt wohl keine krassere Gesinnungslosigkeit und keinen größeren Mangel an Verantwortungsgefühl als das, was die „Arbeit“ des Großen Rates in den letzten drei Wochen ausmachte. Um was handelte es sich denn?

Die Tatsachen durch die rote Brille.

Am 26. Oktober reichte der radikale Ständerat Dr. Thalman eine Interpellation ein, in welcher er ein Lehrmittel beanstandete und zwei Lehrer „nationalsozialistischer Propaganda“ beschuldigte. Das Lehrmittel — ein Geographiebuch — müsse entfernt werden, und die Regierung möge die beiden Lehrer — Seminar- direktor Dr. Brenner und Handelslehrer A. Reber — maßregeln, evtl. ihres Amtes entheben. Regierungsrat Dr. Hausjer, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, beantwortete am gleichen Tage die Interpellation und gab damit Anlaß zu der endlosen Debatte, von der wir oben berichteten. Hausjer behauptete zunächst, das Geographiebuch deutschen Ursprungs sei tatsächlich etwas sehr Unschweizerisches und Gefährliches für unsere demokratischen Einrichtungen, bekannte aber gleichzeitig, er, der für die Einführung neuer Lehrmittel letztendlich Verantwortliche, habe die Prüfung des Buches unterlassen, wie übrigens auch die in erster Instanz entscheidende Inspektion der Handelsschule. Die Verwendung dieses ungeeigneten Arbeitsbuches müsse aber so bald als möglich aufhören. Von Herrn Dr. Brenner lag eine Rechtfertigung vor, welche — man scheut solche gemeine Mittel keineswegs — zusammenhanglos und auszugsweise vorgelesen wurde, so daß man erst durch einen ungefüzten Abdruck in der Neuen Basler Zeitung Kenntnis von den wirklichen Argumenten des Herrn Dr. Brenner erhielt. Über die Tätigkeit des Herrn Reber lag ein Bericht des Rektors der Handelsschule vor, der sich sehr lobend über die Lehrtätigkeit des Herrn Reber aussprach, im übrigen aber dessen politische Einstellung ablehnte, was begreiflich ist, da Herr Dr. Brogle einer der Trabanten Dr. Hausjers ist, welche mit der Sonnenmutter leben und sterben.

Die Tatsachen ohne Politif.

Dem Kenner des Basler Schulwesens fällt es nicht schwer, in der radikalsozialdemokratischen Offensive die wirklichen Tatsachen zu erblicken. Das von Herrn

Ständerat Thalmann beanstandete Geographiebuch stammt allerdings aus Deutschland, aber ungeschickterweise nicht aus dem Deutschland Hitlers, sondern aus dem Reiche der Herren Braun und Konforten. Daß in einem solchen Buche nicht weitgehend „pangermanistische“ Propaganda getrieben wird, weiß man, ohne es gelesen zu haben. Wenn aber auch hier wieder die beliebte Methode der verleumderischen Revolverjournalistik angewendet wird, und man in der Interpellationsbegründung Worte und Sätze aus dem Zusammenhange reißt, so wissen wir, wie schwach die sachlichen Argumente sein müssen. Daß Ständerat Thalmann zu diesen Methoden greift, beweist nur, daß er in ungeheurer Angst lebt vor dem, was in Deutschland vor sich geht und — mit Recht — befürchtet, auch in der Schweiz könnte es ein nationales Erwachen geben, eine Art Morgenröte, welche für politische Geschäftemacher vom Schlage des Herrn Ständerat nur Schlimmes bedeuten könnte. Es haben denn auch weite Kreise Basels, welche noch gesund denken können, von der „Frontenschlotter-Interpellation“ des Herrn Ständerat geredet. Wenn dann gar in dem ominösen Lehrbuch zu lesen ist, die Kultur Europas stehe über derjenigen der Neger, und in Europa seien die Germanen die führende Rasse, so wird der Zorn des Herrn Thalmann ganz besonders geweckt; denn es könnte wohl sein, daß die Stelle des Buches Anregung gibt zur Besprechung von Wertunterschieden der Rasse, und mancher Junge könnte auf den Gedanken gebracht werden, er sei wohl Schweizer, aber das, was in Deutschland vorgehe, sei nichts Fremdes, sondern, ohne daß die gleichen Formen zu übernehmen wären, etwas höchst Bemerkenswertes auch für unser Volk und für unsere Kultur.

Die persönlichen Angriffe auf die beiden Lehrer sind etwas vom Gemeinsten, was im Mißbrauch der parlamentarischen Rechte in der letzten Zeit geleistet wurde; denn man begnügte sich nun nicht mehr damit, Leute anzugreifen, welche im Rate mit gleicher Münze zurückzahlen können, sondern stürzte sich auf andere Opfer, welche nicht im Saale anwesend waren und denen nur ganz ungenügende Mittel der Verteidigung zur Verfügung standen. Herr Dr. Brenner war früher Mitglied der Nationalen Front und trat im Seminar bei aller Wahrung der Entwicklung der Persönlichkeit des einzelnen Lehramtskandidaten immer für Familie, Volk und Staat ein. Und Herr Reber, der seine Schüler in ungeheuerem Maße zu beeinflussen vermag, weist die Knaben und Mädchen unaufhörlich auf die größten Geister aller Zeiten und aller Völker hin, wo wahre Freiheit des Denkens und harmonische Ausbildung der Persönlichkeit zu finden ist. In vorbildlicher Weise nimmt sich Herr Reber auch außerhalb der Schulstunden seiner Schüler an und fördert sie an Geist und Seele, sodaß manche Generation von Jüngern ihm eine reichere Gestaltung des Lebens verdankt. Dafür — Dank der Demokratie — wird ihm vom Vorgesetzten Dr. Hauser in einer privaten Unterredung der niederträchtigste Verdacht in die Schuhe geschoben.

Die Hintergründe.

Es ist klar, daß sich die Herren Hauser und Thalmann nicht um einer Sache willen rühren. Sachliche Motion bewegt diese Geister nicht; es muß etwas dabei sein, das sie mehr interessiert. Denn es ist auch klar, daß die Interpellation „bestellt“ wurde, wennschon Hauser das Gegenteil behauptete. Wie wäre es denn möglich, daß Rektor Brogle bereits am Dienstag, 24. Oktober — die Interpellation wurde am 26. Oktober eingereicht — genau informiert war?

Man weiß auf der einen Seite, daß Ständerat Thalmann an einem ehrlichen Frontenschlotter leidet. Er redet von Frontisten nur als von Verbrechern, Gaunern, usw., und die Leute des neuen Deutschland sind für ihn Hentersknechte, Blutgesellen, Räuber und Banditen. Das humanistische Gewissen des Herrn Ständerat — der übrigens mehrfaches Verwaltungsratsmitglied deutscher Gesellschaften ist, deren Lantiemen (wie hieß es schon: Räuber, Banditen usw.) er un-

feres Wissens nicht immer ausschlägt — fühlt sich beleidigt durch die kraftvollen Regungen eines Volkes, das durch Not und Sorge zusammengeschweißt sich einem Führer in unbedingtem Vertrauen hingibt, es fühlt sich beleidigt durch das Erwachen des Schweizervolkes, das sich auf sich selbst, seine Aufgabe und Pflicht besinnen will. Dieser rauhe Nordwind, verstärkt durch die Luftwirbel aus den Alpentälern, nehmen ihm den Atem und beengen seinen — ach so schwach ausgebildeten Brustkasten.

Zum Zweiten ist klar, daß Herr Dr. Brenner nicht mehr persona grata ist, da er sich erlaubt, dem roten Erziehungsminister zum Trotz, seine eigene Meinung zu verkünden und da er auch in der Schulgebetsfrage eine ganz eindeutige Stellung eingenommen hat. Wohl unterrichtete Kreise behaupten zudem, Herr Dr. Hauser habe einen Kandidaten für den Posten des Seminardirektors bereit, sodaß ihm der Rücktritt des jetzigen Direktors sehr gelegen käme. — Welcher hoffentlich nicht daran denkt.

Herr Reber ist den Herren ein ganz besonderer Dorn im Auge, weil er das tut, was eigentlich alle Untergebenen des Herrn Hauser tun sollten und durch sein leuchtendes Beispiel manche unangenehm an die eigenen Pflichtvergeßlichkeit erinnert. Herr Reber ist Kommandant des Jüj.-Bat. 53, das er nach dem Urteile seiner Vorgesetzten in ganz musterhafter Weise führt, wiederum ein Stein des Anstoßes. Herr Hauser sieht es lieber, wenn seine Lehrer im roten Wien oder im Tessin Instruktionkurse besuchen und ihre zerseßenden Ideen nachher der Schuljugend dozieren, als wenn sie in den Wiederholungskursen für Schutz und Festigung unseres Staatswesens Sorge tragen.

Und viertens mußte die ganze Sache dazu herhalten, für die kommenden Wahlen den nötigen Ausgangspunkt zu schaffen, indem man sich sehr schweizerisch gebärden wollte. Dazu mußte man eine „nationalsozialistische“ Propaganda erfinden, welche man dann bekämpfen konnte, während man über die roten Schülerorganisationen nach wie vor ein wohlwollendes Stillschweigen walten ließ.

Grundsätzliches.

Der Basler Skandal hat auch noch seine grundsätzliche Seite, welche wir umso eher beleuchten müssen, als in diesen Angriffen System liegt (Prof. de Reynold, Prof. Freytag, Zürcher und Basler Schuldebatte). Es stellt sich dabei die allgemeine Frage der Lehrfreiheit, welche eigentlich im liberalen Staat selbstverständlich garantiert sein sollte. Wir sind grundsätzliche Gegner dieser Freiheit; denn es ist unserer Meinung nach nicht zu verantworten, daß bezahlte oder nicht bezahlte Lehrer und Aufklärer Volk und Staat zersetzen wollen. Der Staat hat im Gegenteil die Pflicht, sich diejenigen Leute, welche seine Jugend erziehen, genau anzusehen; und er muß verlangen, daß die Erziehung eine Erziehung zu Staat und Volk sei und nicht eine Anleitung zu egoistischem Individualismus, nach welcher jeder sich selbst der Nächste ist. Das Erste und das Letzte des Erziehers ist das unbedingte Bekenntnis zu Volk und Staat, ein Bekenntnis, das Leitmotiv des ganzen Unterrichtes werden muß. Und nun kommt das eigentlich Perverse der Basler Angelegenheit so recht zum Vorschein: wir sind in Basel längst soweit, daß in der Schule gegen den Staat geheßt wird, überall lassen sich mit Leichtigkeit die Auswirkungen dieser roten Propaganda nachweisen. Und doch greift im Namen der Nation Herr Ständerat Thalman gerade diejenigen Lehrer an, welche täglich und stündlich für Religion, Volk und Staat sich einsetzen. Dies zeigt, daß es ihm gar nicht ernst ist mit der Verteidigung der Schweiz, sondern daß er nichts anderes bezweckt als ein politisches Geschäft. Dieses Geschäft ist ein Wahlgeschäft und ein Geschäft der radikalen-sozialdemokratischen Allianz; um den Gewinn zu verwirklichen, schreckt man vor den schlimmsten Mitteln der Verleumdung und der bewußten Fälschung nicht zurück.

Der Fall von Basel ist zunächst erledigt; wir zweifeln nicht, daß zur gegebenen Zeit eine Fortsetzung folgen wird. Beschlossen wurde nichts, aber entschieden ist die Frage, daß Herr Dr. Thalmann den Stand Basel nicht mehr vertreten kann und daß der rote Erziehungsminister Hauser verschwinden muß. Entschieden ist aber auch, daß das parlamentarische System ungeheuer verkommen sein muß, wenn derart schmutzige Dinge möglich sind und daß gründliche Revision dringend nötig ist. So haben die Genossen Thalmann-Hauser ein Gutes geleistet: sie haben klare Situation geschaffen. Recht wider ihren eigenen Willen, fischen sie doch im Trüben am besten.

Basel

Hans Schlosser.

Bücher Rundschau

Die Schweiz in Gefahr.

Oberstdivisionär z. D. Emil Sonderegger: Ordnung im Staat; Franck, Bern, 1933; 106 S.

„Die Gefährlichkeit der heutigen Lage in Europa ist unserm Volk noch keineswegs geläufig... Wenn das drohende Unwetter uns in unserm heutigen Schwächezustand überrascht, müssen wir auf das Schlimmste gefaßt sein. Darum, liebes Schweizervolk, Hand ans Werk! Es ist allerhöchste Zeit!“

Mit diesen Worten schließt Oberstdiv. Sonderegger, dessen politische Anschauungen unsern Lesern zum Teil schon aus seinem in der Juninummer 1932 unserer Feste abgedruckten sog. Pestinger Vortrag bekannt sind, seine Schrift „Ordnung im Staat“. Seit Erscheinen seiner Ausführungen in den „Monatsheften“ haben nicht nur die europäischen Verhältnisse eine sehr starke Zuspitzung erfahren. Seither spielt der Verfasser auch in der schweizerischen Erneuerungsbewegung eine Rolle und ist damit in die unumgängliche enge Berührung mit dem gekommen, was in unserm Volk heute in positivem und negativem Sinne vor sich geht. Er darf daher als doppelt berufen bezeichnet werden, zu den brennenden Fragen unseres staatlichen Daseins das Wort zu ergreifen.

„Ich habe das Vorstehende nicht geschrieben, um dazu beizutragen, daß die nationale Erneuerungsbewegung auf die Beine komme. Dazu braucht sie mich nicht; sie wird ganz von selbst kommen, mit Naturgewalt. Das Volk, einmal erwacht, wird sich nicht wieder zum Schlaf hinlegen“. Über den bisherigen Erfolg der Erneuerungsbewegung heißt es:

„Die Fronten können in der Tat stolz sein auf das in so kurzer Zeit Erreichte. Und die Abseitsstehenden fragen sich verwundert, wenn sie die heutige geistige Verfassung von Volk und Behörden mit derjenigen von nur vor einem Jahr vergleichen, wie denn ein solcher Umschwung möglich war, woher stammt er und wo er schließlich noch hinaus will“.

Was die Herkunft des Umschwungs betrifft, so erklärt der Verfasser „die einfache Ableitung aus ausländischem Beispiel und Einfluß“ für „völlig falsch“. „Es gab und gibt bei uns im Staat so viel zum Reinemachen, Aufräumen und Neuordnen, daß das Bedürfnis nach einer umfassenden Säuberungs- und Aufbauaktion sich wohl auch ohne ausländisches Beispiel mit der Zeit von selbst hätte einstellen müssen“. — Der Verfasser liefert selbst den überzeugendsten Beweis für diese Auffassung. Was er über Führung, Demokratie und Parlamentarismus schreibt, sind Dinge, deren Ungenügen in unserm heutigen Staatswesen er schon zu einer Zeit aus höchst eigener Anschauung festzustellen Gelegenheit hatte, als es in Europa noch keine siegreich durchgedrungene nationale Revolution gab. Nicht ohne Bitterkeit äußert sich Sonderegger über den Mangel einer verantwortlichen Staatsleitung: „Sozusagen die gesamten während des Weltkrieges gemachten Erfahrungen, die unsern und die fremden, blieben organisatorisch unverwertet. Während die ausländischen Armeen nach dem Krieg sich fortwährend vervollkommneten, haben wir an Ort getreten, so daß der Abstand zwischen ihnen und uns immer größer wurde. Nicht daß